Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 1

Artikel: Wie schön sind nüd die stillne Stunde : zur Eröffnig vum neue Jahrgang
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661866

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am häuslichen Herd.

XLII. Jahrgang | Zürich, 1. Oktober 1938 | Heft 1

Wie schön sind nüd die stillne Stunde.

Zur Eröffnig vum neue Jahrgang.

Wie schön sind nüd die stillne Stunde!
Käs Läubli rodt si und kän Tritt.
Wo neime na en Chummer lid,
Er häd sis rüebig Plätzli gfunde.

Und jetz uf eimal tönt e Musig,
Und glich kän Ton. Gidanke stönd
Im dunkle Winkel uf und gönd
A d'Sunn, vil hundert sind's, vil tusig.

I gschaue s' wie=n=en Zug vu Fee=e
Und tich ne uf de Zehe naa.
Wo s' halted, blib i mit ne stah,
Zmitz ime Tal mit Wald und See=e,

Mit Weide, Berge, Bäche, Flüsse.
Das tued, das ruschet durenand!
I gseh s' grad vunre wiße Wand
I grüeni Matte=n=abeschüße.

Wo bin i ächt? I chönnt's nüd säge.
Im Himmel gar? Im Paredies?
Bim Glück uf Bsuech. Säb bin i gwüß.
Do chlopft's. Es rodt si uf der Stäge.

Wer isch? Mit Hammer und mit Zange
Stahd ruch de Werchtig vor der Tür.
Wie=n=ime wilde, rote Für
Sind drin mi Träum scho underggange.

Ernst Eschmann.

Der Wetterwart*.

Roman von J. C. Heer.

1

Die feierliche Abendhelle steht über den Bergen. Als feuriges Rad sinkt die Sonne hinter fernen westlichen Spitzen. Eine mattsilberne Platte glänzt in der Ebene der See, langsam deckt ihn die Dämmerung mit blauen Schleiern zu. An seinen Ufern hat heute die beginnende Weinlese gejauchzt. Lange habe ich durch mein Glas dem krabbelnden Ameisenvölklein, den fröhlichen Scharen der Winzer und Winzerinnen zugesehen. Nun sind sie in ihre Hütten und Häuser gegangen. Da ein Tupfen, dort ein Tupfen glimmen die Lichter wie Johanniswürmchen auf, wo sie gesellig leuchten, ruhen die Dörfer, weit draußen, wo der Lichtfleck breit ausgegossen wallt, liegt am Ende des Sees St. Jakob, die große Stadt.

Jetzt läutet es über der einschlafenden Welt wohl Betzeit von den Türmen. In meine Einsamkeit herauf dringt kein Ton, kein Ton. Die

* Der vorliegende Roman „Der Wetterwart" von unserem Schweizerdichter J. C. Heer erscheint mit freundlicher Genehmigung des Verlages J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart.